

Werner Kirschstein

Amtsgerichtsgebäude und Justizvollzugsanstalt Bremerhaven-Lehe

Im Jubiläumsjahr „175 Jahre Bremerhaven“ ist der Charme alter preußischer Staatsbaumeister durch die gelungene Innenrestaurierung des unter Denkmalschutz stehenden alten Amtsgerichts zurückgekehrt. Diesen Eindruck gewinnt der Besucher, wenn er das Gebäude im Entree betritt, durch das Treppenhaus läuft oder über die Flure flaniert. Die Stuckdecken erstrahlen jetzt in einem preußischen Altweiß, während die Wände einen edlen Graublauton tragen. Türportale, Fensterrahmen, Rundbögen und Säulen sind in einem warmen Ockerton gestaltet, und auch die Treppengeländer erstrahlen jetzt in einem zurückhaltenden Schwarzton. Die Flure haben wieder einen roten Linoleumfußbodenbelag bekommen, dessen leichter rötlicher Schein sich gelegentlich mit einem Schimmer an den Wänden widerspiegelt. Die zeitlosen Wand- und Deckenleuchten mit ihrer Lichtdurchflutung setzen die dezente geschmackvolle Raumgestaltung der preußischen Staatsbaukunst besonders in Szene. (Siehe Abb. S. 42/43)

Von außen gibt sich der in „modernisierter“ spätbarocker Form behandelte Gerichtsbaus als repräsentativer Palast; die eher kleinbürgerlichen Mietshäuser in seiner Nachbarschaft steigern seine imposante Erscheinung. Das Amtsgericht und die Justizvollzugsanstalt in der Nordstraße wurden von 1913 bis 1916 als preußische Staatsbauten nach Entwürfen des Regierungsbaumeisters Trautwein im Königlich-Preußischen Hochbauamt Lehe errichtet und lösten das sehr viel weniger prunkvolle Domizil im hannoverschen Amtshaus in der Langen Straße ab. Dort genügten die beengten räumlichen Möglichkeiten nicht mehr den gewandelten Anforderungen.

Das Amtsgericht ist ein viergeschossiger traufständiger Backsteinbau, mit 13 Achsen auf einem Granitsockel und mit einem steilen Walmdach. Bekanntestes

Merkmal, das dem Gebäude eine schloßartige Würde verleiht, ist der fünfachsige Mittelrisalit, dessen Werksteinpartien in Muschelkalk einen ornamentalen Akzent setzen. Der monumentale Risalit ist mit einem Mansarddach gedeckt, besitzt eine durch alle drei Hauptgeschosse gehende Lisenengliederung und einen hohen, von Voluten gesäumten Staffelgiebel. Die vertikale Gliederung erstreckt sich über den gesamten Baukörper des Amtsgerichts, mittels lisenenartiger Mauervorsprünge und eingetiefter Fenster im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß. (Siehe Abb. S. 47/48)

Die im Verhältnis zur Höhe schmalen Fensterformate und die abgesetzten - die Fenster zusätzlich zu vertikalen Bahnen optisch zusammenschließenden - Brüstungsfelder unterstützen diesen Gestaltungseffekt. Den eingebauten, leider nicht mehr bauzeitlichen Fenstern fehlt die ursprüngliche Fensterteilung (vierflügelige, sechzehnfeldige Kreuzstockfenster mit Sprossenteilung), die den Höhenzug nicht unwesentlich gefördert hätten. Noch in diesem Jubiläumsjahr sollen diese mittlerweile verbrauchten Fenster durch neue ersetzt werden, die wieder wie früher geteilt sind und damit dem Gebäude sein geschlossenes, gestalterisch stimmiges Erscheinungsbild zurückgeben.

Der Mittelrisalit weist eine auf die breite Eingangs- und Mittelachse orientierte subtile und kunstvolle Steigerung der Gliederungs- und Schmuckelemente auf. Der Staffelgiebel und die architektonischen Schmuckformen des Mittelbaus wurden als „Anklänge an die stadtbremischen Formen der Spätrenaissance“ und somit als „geschichtlicher Hinweis auf die frühere Abhängigkeit von Bremen“ gedeutet (Stadtbaumeister Lagershausen, Lehe, Politik und Wirtschaft, in Deutschland Städtebau/Bremerhaven, Geestemünde, Lehe, Berlin-Halensee 1922, Seite 66-75, Seite 73).

Die Stadt Lehe beteiligte sich damals finanziell an einer auch im Inneren würdigen Ausstattung des Amtsgerichts und unterstrich so dessen städtebauliche und repräsentative Bedeutung für die Kommune. Das Amtsgericht Lehe ist ein typischer und qualitätvoller Vertreter der vom Heimatschutz und von der Wiederaufnahme der Architektur „um 1800“ geprägten Richtung, die vor allem bei Staatsbauten in Norddeutschland um 1910/20 häufig die barocke Grundhaltung mit Backstein- oder Klinker-Expressionismus verband (vgl. z. B. Hauptbahnhof in Bremerhaven und Goetheschule in Flensburg). Die Ansichtsfotos mit den Gestaltungsmerkmalen der Fassadenbereiche (siehe Abb. S. 47/48) verdeutlichen auch den hohen Stand der handwerklichen Maurerkunst zur damaligen Zeit.

Der benachbarte und mit dem Gerichtsgebäude verbundene Gefängnis-komplex tritt zur Nordseite mit dem zweigeschossigen Dienstwohnungs-gebäude in Erscheinung (s. Abb. S. 46), das in kleineren Dimensionen und vereinfachten Formen die Architektursprache des preußischen Gerichts-gebäudes aufnimmt, wobei ein breitgelagerter Dachaufbau mit flachem Dreiecksgiebel den Mittelrisalit als Würdeform ersetzt.

Die eigentlichen Gefängnistrakte, mehrfach umgebaut und durch Anbauten ergänzt, werden durch die benachbarte Wohnbebauung verdeckt. Als wesentlicher, die bauzeitlichen Funktionszusammenhänge zwischen Gerichts- und Gefängnisgebäude verdeutlichender Teil der Gesamtanlage sind auch die Altbauten des Gefängnis-komplexes trotz ihrer Veränderung mit den gestalterischen Restqualitäten schutzwürdig.

Der städtebauliche Rang des Bauwerks ist durch die Ausdünnung der historischen Bausubstanz Lehes seit dem 2. Weltkrieg noch gewachsen.

Nach der Wiederherstellung der Ansichtsbauweise des Amtsgerichts-gebäudes mit den bauzeitlichen Fenstern und den Dachflächen wird sich dieser preußische Bau als einer der schönsten Bauten in Lehe präsentieren.

Quellen:

Akten des Landesamtes für Denkmalpflege Bremen und der Denkmalschutzbehörde Bremerhaven